

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 29. Winnenden, Donnerstag den 8. März 1877.**

Winnenden.

Holz- und Pachtgelder.

Da noch Holzgeld vom letzten Verkauf am 23. Febr. aussteht, so sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, bekannt zu machen, daß das noch unbezahlte Holz in nächster Woche wieder verkauft wird, wenn nicht sofortige Bezahlung erfolgt und hat einen etwaigen Minder-Erlös und Unkosten der erste Käufer zu leiden.

Diejenigen, welche ihr Holz abführten, ohne zu bezahlen, werden dem K. Forstamt zur Abrückung angezeigt.

Zugleich wird in Beziehung der noch ausstehenden Holzgelder auf 68 der Pachtbedingungen aufmerksam gemacht.

Winnenden, 8. März 1877.

Stadtspflege.

Farrenhaltung.

Der Pacht der hiesigen Farrenhaltung geht auf nächst Georgii zu Ende und wird von da an auf weitere 3 Jahre erneuert. Lusttragende hiezu werden zur Pacht-Verhandlung am Montag den 12. März Nachmittags 2 Uhr auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Winnenden, den 5. März 1877.

Stadtspflege.

K. Seil- und Flegeanstalt Winnenthal.

Die unterzeichnete Stelle bedarf ungefähr **200 Ctr. Heu und Stroh** und sieht Anerbietungen mit Preisangabe in den nächsten Tagen entgegen.

Den 6. März 1877.

K. Oekonomie-Verwaltung.
Wolfentel.

Einen bereits noch neuen

Konfirmantenrock

hat billig zu verkaufen

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen **Wagen** mit eisernen Achsen zu 1 Pferd oder 1 paar Räder hat billig zu verkaufen. Wer sagt die Redaktion.

55/49

Winnenden.

Chr. Kamm's Wittve hat ihren betreffenden Antheil von Haus und Scheuer nebst Anbau verkauft, desgleichen ihren Garten am Kirchweg und kommt heute

Donnerstag den 8. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus in Aufstreich.

Winnenden.

Gewerbe - Verein.

Nächsten Freitag den 9. ds. Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im **Schwane**. Vortrag des H. Fabrikanten **Müller**, über Trinkwasser.

Der Vorstand: **Maier**.

Winnenden.

Es hat sich letzten Montag eine gelbe **Heune** verlaufen, der jetzige Besitzer wird gebeten, sie abzugeben bei

Bäcker Grün.

Verlorenes.

Es ging letzten Dienstag Abend von Winnenden bis Bürg eine silberne Taschenuhr mit kurzer Doppelkette sammt Schlüssel verloren, der redliche Finder wird gebeten, solche bei der Redaktion d. Blattes gegen gute Belohnung abzugeben.

Winnenden.

Mein **Logis** im dritten Stock mit Wasserleitung für eine kleine Familie ist bis Georgii zu vermieten.

W. Wobmann.

Winnenden.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns bei dem schnellen Hinscheiden unserer lieben Gattin und Mutter **Friederike Ackermann** zu Theil wurde, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, namentlich den Herrn Trägern und Metzgermeister sagen ihren tiefgefühltesten Dank

Der trauernde Gatte mit seinen Kindern.



Winnenden.

Einen doppelten Kleiderkasten, 2 gebrauchte Stuhlseffel, 1 Arbeitstischle für Handwerker, 1 bereits noch neuer Abtrittschlauch verkauft billig

Sattler Krautter.

Winnenden.

Unterzeichneter hat aus Auftrag schöne gutkochende

Linsen

zu verkaufen.

Lidle Tuchmacher.

Winnenden.

Es ist eine sehr gute

Heffe

zu haben bei

Gebrüder Rühle.

Interessenten der

Preussischen

Boden-Credit

Actien-Bank

werden auf Nummer 8 der

Allgemeinen

Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers

aufmerksam gemacht.

Diese Nummer wird auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur —

unentgeltlich

als Probe-Nummer versandt

Abonnements auf die **Allgemeine Börsen-Zeitung**

zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einzahlung des Porto und der Post-

Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis**

und **franco** zugesandt durch die Expedition in Berlin SW., Leipzigerstraße 50.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich von Stuttgart, hier als

Maler & Lackier

niedergelassen habe und empfehle mich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten
Achtungsvoll

A. Dieterich,
Maler und Lackier

Meine Wohnung befindet sich bei Herrn **Maß.**

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Löffeln zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst als durch folgende Versandtstellen von: **H. Beck**, Gymnasiumstr. 6, Stuttgart; **Julius Bechtle**, Heilbronn.

Die Wormser Brauer-Akademie,

bereits von circa 700 Brauern aus allen Ländern der Erde besucht, beginnt das Sommersemester am 1. Mai. — Programme und Auskunft erteilt

Die Direktion
Dr. Schneider.

Winnenden.

Mehrere **Dienstmädchen** jüngere, sowie erfahrene finden auf **Georgii** Stellen durch

Emma Seeger.

Winnenden.

Einen noch guten **Rock** für einen **Confirmanden** hat zu verkaufen
Thomas Nieger.

Ein sehr beträchtlicher **Nebenverdienst**, welcher weder viel Zeit noch Fachkenntnis erfordert, kann jedem soliden Manne durch Verkauf eines überall gangbaren, furanten und leicht verkäuflichen Gebrauchsartikels gegen Vergütung hoher Provision zugewendet werden. Anerbietungen sind binnen 10 Tagen **Postlagernd Carlsruhe** (Baden) sub. B. F. 80 franco einzusenden

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnais, Stühle, etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Seller, Bern.

Illustrirte Preis-courante versende franco. Nur wer **direct** bezieht, erhält **Seller'sche** Werke.

Tagesbegebenheiten.

(Durch einen Bienenstich getödtet.) In **Martinsbach** bei Straubing (in Bayern) wurde dieser Tage der Bürgermeister von einer Biene gestochen und war in 5 Minuten darauf eine Leiche.

Einen **furchtbaren Unglücksfall** meldet man dem „Györi Közl. aus der Gemeinde Patka: Der dortige Tagelöhner **Josef Csapo** wollte am 12. d. M. Abends die (brennende) Petroleumlampe füllen, wobei das Petroleum Feuer fing und die Flamme sich über den ganzen Tisch ausbreitete, an welchem die vier Kinder des armen Mannes saßen. Es waren ein dreivierteljähriges und ein sechs Jahre altes Mädchen, dann ein drei- und ein elfjähriger Knabe. Die Kleider der Kinder fingen Feuer, welches auch bald, da nicht rasch genug Hilfe kam, drei von den Kindern so verstümmelte, daß sie den furchtbaren Schmerzen erlagen. Der elfjährige Knabe lebt zwar noch, liegt aber bewusstlos darnieder.

Nachstehendes Reiseabenteuer, das einem Genfer kürzlich auf der Reise von Basel nach Paris begegnet ist, wurde dieser Tage dem „Journal de Genève“ mitgeteilt: Derselbe benützte den Nachtzug. Allein in einem Coupe war er bald eingeschlafen; nach Kurzem wurde

er durch ein reißendes Gefühl an seinen Beinen geweckt. Da er sich noch immer allein sah, schlief er jedoch wieder ein. Durch das gleiche Gefühl abermals geweckt, forschte er jetzt des Nähern nach, und da entdeckte er unter der Bank versteckt ein menschliches Wesen. Der Genfer, ein beherzter Mann forderte den mysteriösen Reisegefährten auf, sofort aus seinem Versteck herauszukommen. Dieser gehorchte, beschwor aber den Genfer, ihn nicht unglücklich zu machen; er sei ein Russe, der wegen politischer Vergehen zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt worden, aber entsprungen sei. Er komme durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz und wolle nach Paris, wo seine Familie, deren Namen er angab, eine schöne Stellung einnehme und ihm sicher helfen werde. Leider sei ihm in Basel das Geld ausgegangen, und da er um jeden Preis nach Paris habe abreisen wollen, habe er sich in ein Coupe unter der Bank versteckt. Der gutmüthige Genfer bat den angeblichen Russen, sich zu beruhigen, und streckte ihm sogar das Geld für ein Billet 2. Klasse vor. In Paris angekommen, begab er sich nach seinem Hotel, ohne seinen Reisegefährten wiederzusehen. Hier wurde er beim Nachsehen seiner Effecten sehr unangenehm durch das Fehlen einiger Pakete kostbarer Havanna-Cigarren überrascht; noch unangenehmer war ihm der Verlust einer Reisetasche, in welcher sich eine Anweisung auf seinen Pariser Banquier befand. Selbstverständlich begab er sich unverzüglich zu

Nellmersbach.

Bei der Gemeindepflege liegen **39 M. 96 Pf.** gegen gesetzliche Sicherheit so gleich zum Ausleihen parat.

Es ist ein guter

Rattenfänger

dem Verkauf ausgelegt.

Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Der Unterzeichnete will vor seinem Hause ein Trottoir (28 □ Meter Maßgehalt) mit 12 Cm. starken Sandsteinplatten, sammt Lagen, machen lassen, Uebernahmestilige sind am Samstag den 10. März 1877 Abends 4 Uhr zu Gastwirth **Girr** am Bahnhof zu der Abstreichsverhandlung eingeladen
Gemeinderath **Wahl.**

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 210,000 Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M.2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß-Stickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M.4.25
Jährlich, außer Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

demselben, um ihm von seinem Verluste zu benachrichtigen. Dabei erkundigte er sich auch nach der Familie seines Schüglings, mußte aber zu seinem Bedauern erfahren, daß eine solche gar nicht in Paris existire. Der entsprungene politische Gefangene war ein gemeiner Spitzbube gewesen.

Wien, 2. März. Am 26. Februar v. M. fand unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrath statt, dem auch Damat Pascha beigezogen wurde. Die Kriegs- und Friedensfrage wurde diskutiert. Damat Pascha plaidirte warm für eine Politik der Nachgiebigkeit. Der Schwager des Sultans verlangte, daß ein Weg gefunden werde, auf dem man zu einer Aussöhnung mit Europa und namentlich mit Rußland gelangen könnte. Abdul-Hamid schien die Ansichten seines Schwagers in hohem Grade zu theilen. Zu einem Beschlusse soll es jedoch nicht gekommen sein.

Am nämlichen Tage wurde in Konstantinopel, wie man uns von dort meldet, ein Erdecree publizirt, daß alle Aemter, bis zum Großvezirate hinauf, für Christen als zugänglich erklärt. Dieses Erdecree machte in christlichen Kreisen einen großen und günstigen Eindruck.

Paris, 3. März. Das „Memorial Diplomatique“ bestätigt: England suche Rußland zu bestimmen, der Pforte eine Frist für Ausführung der Reformen zu gewähren. Die Verhandlungen seien bisher erfolglos geblieben. Rußland verlange, England solle Verpflichtungen für die Zukunft übernehmen, was England ablehne.

Konstantinopel, 2. März, Abends. Die montenegrinischen Unterhändler haben heute die Vertreter der Großmächte besucht. Morgen beginnen die Friedensverhandlungen mit der Pforte. — Es ist der Befehl ergangen, daß das serbische Territorium innerhalb eines Zeitraumes von 12 Tagen seitens der türkischen Truppen geräumt werde.

London, 2. März. Im Unterhaus kündigte Courtney für 23. März eine Resolution an des Inhalts: England sei durch die Ungerechtigkeit, die Korruption und die Grausamkeiten des türkischen Regiments aller Verpflichtungen gegen die Pforte ledig und niemals verbunden, die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei aufrecht zu erhalten. Auf eine Anfrage Mundellas antwortete Northcote, die Regierung billigte das Verhalten Barings, der nach Konstantinopel zurückkehrte, weil er seinen Auftrag als erledigt ansah. Teshoumbei sei in die Grausamkeiten in Bulgarien verwickelt, auch acht andere türkische Beamte seien nicht vorwurfsfrei.

Falsche Fünfmärkstücke sind in der Gemeinde von Schneidemühl aufgetaucht. Bei einem Einwohner des in der Nähe dieser Stadt gelegenen Dorfe Rosenfelde sind fünf derartige Falschstücke vorgefunden und mit Beschlage belegt worden; der Mann will sie in Scheidemühl mit anderer Münze erhalten haben. Vielleicht für die eingeleitete Untersuchung zur Entdeckung der Falschmünzer.

Verschiedenes.

Ein Toast.

Dieses Wort soll seinen Ursprung einem Vorfalle verdanken, der sich unter der Regierung Karls II. in Bath zutrug. Es traf sich nämlich an einem Feiertage, daß eine berühmte Schönheit jener Zeit im Kreuzbade war. Einer aus der Zahl ihrer Anbeter nahm ein Glas voll von dem Wasser, in welchem die Schöne gebadet, und trank es der Gesellschaft auf ihre Gesundheit zu. Ein lustiger Bursche, bereits halb berauscht, erhob sich in's Wasser zu springen, und schwor, er wolle, obwohl ihm das Getränk nicht schmecke, den darin befindlichen Toast herausholen. (Toast nannte der Engländer die größte Brodschneide, die in's Bier geworfen wurde.) Man hinderte ihn an seinem Vorhaben aber seit jenem Einfalle nannte man jede in irgend einem Getränke ausgebrachte Gesundheit einen Toast.

Wie die Diplomaten leben.

In einem Wiener Feuilleton lesen wir: Daß das Leben und Wirken der Herren Diplomaten in der Nähe besehen um ein ganz Erledliches anders beschaffen ist, als es sich aus den Zeitungsberichten herausliest, beweist ein Schreiben, welches ein auf einen „bedeutenden“ Posten exponirgeschäftsführenden Diplomat“ dieser Tage an eine seiner Verwandten gerichtet hat. Ich begehe keine Indiskretion, wenn ich einigen aus diesem „nichtamtlichen“ Schriftstücke zur allgemeinen Kenntniß bringe: „Für gewöhnlich,“ läßt sich der junge Märtyrer vernehmen, ist 12 Uhr Mittags meine Frühstücksstunde. Ich stehe nemlich um 11 Uhr auf, verwende eine Stunde auf mein Toilette, empfangen meinen Koch und Konserirte mit ihm bis zur Auftragung des Frühstücks. Vor ein Uhr komme ich auf diese Art nicht zum Deffnen der Briefschaften zur Durchsicht der eingelangten Schriftstücke, was mich jedoch

selten über eine Viertelstunde in Anspruch nimmt. Darüber wird es wieder etwas später. Ich mache einige Besuche oder empfangen solche. Bei dieser Gelegenheit wird eine Vereinbarung für das Todtschlagen des Abends getroffen. Wäre ich verheirathet, so könnte ich die reizendsten Musikstunden geben. Als Junggeselle kann ich es höchstens zu „gemüthlichen Rauchstunden“ bringen, bei welchen gewöhnlich gespielt wird“ Und für diese, wie für andere ähnliche „Beschäftigungen“ bezieht der kleine Zukunfts-Ignatieff in runder Summa — 17,000 Gulden an Honorar und „Funktions-Zulagen!“

Veranbarung der persönlichen Freiheit.

Dem „Mächter“ wird geschrieben; Seit einigen Tagen wird hier eine Geschichte, die sich in unserer Wiedenbrück zugetragen haben soll, kolportirt, dieselbe war jedoch so ungeheuerlicher Art, daß wir Anstand nahmen, sie weiter zu verbreiten. Da dieselbe uns jetzt von zuverlässiger Seite bestätigt wird, mögen die Einzelheiten der unerhörten Thatsache hier folgen: „Schon seit einiger Zeit hatten dortige Bürger aus ihrem Nachbarhause ganz eigentliche Stimmen und Laute vernommen und dieses dem Gensdarmrie-Wachtmeister mitgetheilt, so daß dieser Veranbarung nahm, in dem bezeichneten Hause eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Er fand nun in einer Kiste auf dem Hausboden den erwachsenen blödsinnigen Sohn der Hausbewohner, der dort schon seit Weihnachten seinen Aufenthalt gehabt haben soll, ohne daß die Kiste und der unglückliche gereinigt worden war, so daß dessen elender Zustand ein unbeschreiblicher gewesen sein muß. Die Kiste stand zum Theil über der Bodenluke, so daß sie bei einiger Bewegung des Blödsinnigen herunterstürzen konnte. Was die Raben-Eltern veranlaßt hat, so mit ihrem Kinde zu verfahren, ist schwer zu errathen, da dasselbe sehr willige Natur, wie der folgende Vorfall zeigt, gewesen. Einstens wurde der Sohn von seinen Aeltern auf den Acker geschickt, um auf diesem zu graben, und kam nicht eher heim, bis die Arbeit vollendet, obgleich dieselbe mehrere Tage und Nächte in Anspruch nahm. — Die Ueberführung in das Krankenhaus ist sofort angeordnet worden, woselbst er sich, nachdem er körperlich gereinigt und mit neuen Kleidern versehen, außerordentlich wohl und behaglich fühlen soll.“

Ein Bauer hatte beim Pastor die Taufe bestellt und kam mit dem Kinde und den Pathen in die Kirche. „Aber lieber Freund,“ bemerkte der Pastor, „Er hat mir ja noch nicht gesagt, wie der Knabe heißen soll.“ — „Daran habe ich selber nicht gedacht, nun wie soll ich'n denn nennen, Herr Pastor? — „Nun, so gebt ihm doch Euern Namen.“ Verwundert sieht ihn der Bauer an. „Nun, meinnetwegen, so lof ich derweile so rum.“

Ein Rekrut stand des Nachts an einer Sternwarthe Schildwache und sah gedankenlos zum Thurme und zu dem gestirnten Himmel hinauf. Da erschien Jemand oben auf der Warte, nach der Meinung des Rekruten, mit einer langen Flinte, und zielte damit in die Nacht hinein. „Aber das möcht ich doch wissen,“ murmelte der Rekrut in den Bart, „was der Mann dort bei der Nacht schießen will!“ und dabei folgte er mit Augen der Richtung, die das Fernrohr des Beobachters auf der Sternwarte anzeigte. Plötzlich schoß eine Sternschuppe hernieder. Dem Verdutzten fiel das Gewehr aus dem Arm und er rief: „Nu möcht' einem doch der Schnee brennen, er hat ihn getroffen.“

Ein Bauer, der zum ersten Male in einer Oper war, sagte: „Ne, was das für eine Singerei war! Und da war sogar Eine, die konnte es so schlecht, die mußte Alles zweimal singen.“

Schiffsbericht. Mitgetheilt von dem General-Agenten des norddeutschen Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Southampton, 27. Februar. Das Postdampfschiff **Oder**, Capt. E. Leist, von Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 17. Februar von Newyork abgegangen war, ist heute 4½ Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 7 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die **Oder** überbringt 116 Passagiere und volle Ladung.

Baltimore, 25. Februar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff **Brannschweig**, Capitain C. Undüsch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 7. Februar von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

Newyork, 4. März. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff **Amerika**, Capt. A. de Bimon, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 17. Februar von Bremen und am 20. Februar von Southampton abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Feuilleton.

Ein Bild aus Frankfurts Vorzeit.

(Fortsetzung und Schluß.)

„So wisset, Madern war mein aufrichtiger Freund, bei welchem ich Einkehr hielt, als ich in glücklichen Tagen zur Frankfurter Messe zog, um meine Geschmeide, Steine und Perlen zum Verkaufe auszuliegen. Meine Vaterstadt ist Augsburg. Dort lebte ich glücklich mit einem Weibe, das mir ein wunderlieblich Mägdlein gebar. Doch nicht lange sollte mein Glück währen, denn ein finsterner Geist in Gestalt eines Mönches schlich sich in mein Haus ein, wo er den Samen des Hasses gegen Deutschlands Kaiser ausstreute, und ich ließ mich endlich bewegen, einen Aufruhr gegen Ludwig anzuzetteln, der in Burgen und Städten schon weite Verzweigungen hatte, als er entdeckt wurde. Ich floh mit Weib und Kind. Gram und Erschöpfung hatten meine treue Gefährtin auf's Stroh geworfen, und sie starb in der Hütte eines frommen Einsiedlers in der Nähe Freiburgs. Hierauf wandte ich mich, von Schmerz zerrissen, mit meinem kleinen Kinde, im Gewande eines wälischen Kaufmanns, hierher, um jenes der Pflege meines Freundes Madern zu übergeben. Um nicht erkannt und zur Strafe gezogen zu werden, verließ ich diese Stadt bald wieder, und begab mich nach Rom, um dort Hilfe zu finden für meine Verluste. Nichts aber fand ich als ein erbärmliches Almosen und den schlechten Trost, daß Kaiser Ludwig bald entthront und ich in meine Rechte und Besitzungen wieder eingesetzt werden würde. Nachdem viele Jahre so verstrichen, entschloß ich mich endlich, selbst mit Gefahr meines Lebens, mein Kind aufzusuchen, um es der Gnade irgend eines verständlichen Freundes des guten Kaisers zu empfehlen. Bis Worms war ich gekommen, dort aber erkannte mich ein auf der Heerstraße mit noch andern Kriegsknechten daher ziehender Augsburger, welcher mich einen Pfaffenknecht, einen Vaterlandsverräter nannte, und meine Gefangennahme bewirkte. So kam ich hierher, und ohne das Mitleid eines guten Wesens hätte man mich vielleicht des andern Tages an meinem lieben Kinde gefesselt vorübergeführt, ohne daß ich ahnen konnte, wem ich in's Angesicht schaute.“

„Wohl hat Euch ein günstiges Gestirn in diesen Kerker geführt, und eine Wächterin gegeben, die ihrer Tugend willen des schönsten Looses würdig ist,“ hob nun der Bürgermeister an, während Maria tief aufseufzte. „Von nun an steht Ihr unter meinem Schutze, und folgt mir sofort in mein Haus. Die Verantwortung deshalb bei dem kaiserlichsten Obersten übernehme ich, und Martin hier wandte er sich an den Kerkerknecht) hat Nichts zu fürchten. Erblüht aus diesem Borggange der gewünschte Segen, so soll ihm im Gegentheile eine gute Belohnung und ein ruhiges Alter zu Theil werden. Auch Du, Maria, sollst aus der allgemeinen Freude nicht leer ausgehen, und ich denke, daß ein schmucker Wülknappe Dir kein unangenehmes Geschenk sein werde.“

Bei diesen Worten sah in Maria fragend an.

„Du zweifelst etwa? Es ist ernstlich gemeint, denn wenn Du Nichts dagegen einzuwenden hast, so soll die Hochzeit meines Sohnes mit der lieblichen Anna und die Deine in einem Tage gefeiert werden?“

„Ach, lieber Herr, laßt dies gut sein, Vermählt Euren Sohn Hermann mit Anna, und mich laßt den Gefühlen meines Herzens folgen, die mich für Euren freundlichen Antrag danken lassen.“

„Du wirst Dich befinden!“ rief Jaan lachend. „Ich werde in drei Tagen wieder anfragen, Nun gute Nacht, Maria; gute Nacht, Martin!“

Der befreite Fremdling schritt nun mit Jaan nach dessen Haus, wo der alte Diener harrete. Bis gegen Morgen sprachen die beiden Männer mit einander, dann begaben sie sich zur Ruhe, um des andern Tages ihre entworfene Pläne auszuführen.

XI.

Am andern Tage saß die Familie Jaan mit dem fremden Manne, der Anna seine geliebte Tochter nannte, in dem größten Gemache des Hauses bei'm Morgenimbis, als ein Diener den Ritter von Lindenberg meldete. Dieser war von dem Bürgermeister gewählt worden, um den Goldschmid Seethal, Anna's Vater, nach der Strahlenburg (bei Schriesheim) zu begleiten, wo Kaiser Ludwig unter den Maleechen ein Gaugericht hielt. Hermann hatte sich ebenfalls zum Geleite erboten, und diesem wieder folgten acht Wülknappen, seine Arbeitsgefährten, welche Streitart und Schwert trefflich zu führen verstanden.

Mit bangem Herzen nahm Anna Abschied, denn sie zweifelte an des Kaisers Veröhnung; der alte Jaan aber hoffte von seinem kaiserlichen Freunde, wie er ihn nannte, Vergessen alles Geschehenen, indem er durch Ritter Lindenberg, der ihn Ludwigs Gunst stand, diesem versichern ließ, wie er nunmehr keinen treueren Reichsbürger habe, als eben den geachteten Seethal.

Was Jaan vorausgesehen, erfolgte: Kaiser Ludwig nahm die Angekommenen huldvoll auf, und weinte Thränen der Freude über den zum Freunde gewordenen Feind. Nicht nur ließ er ihm den Werth seines eingezogenen Eigenthums zurückerstatten, er beschenkte ihn noch reichlich, und vergaß auch Maria nicht, die er als ein Bild der edelsten Jungfräulichkeit pries, nachdem ihm bekannt geworden, wie nur ihr Mitgefühl die Wendung des Geschicks einer Familie herbeigeführt.

Des andern Tages schon zogen die von des Kaisers Gnade Hocherfreuten die alte Straße längs des Gebirges herab gen Frankfurt. Hermann ritt in einiger Entfernung von den Uebrigen, um ungestört von Anna zu träumen, die er nun bald seine Hausfrau nennen durfte. Auf diese Weise gelangte er bis in die Nähe der Feste Starckenburg, wo der Schirmvogt des Benediktiner-Klosters Lorsch mit seinen Gefellen hauste. Hier gewahrte er im nahen Buchwalde einen abgemagerten Menschen in einer Klausnerkutte, das Bild des größten Elendes, welcher auf dem dürren Laube lauerte, und ihn bat, ihm aufzuhelfen.

Hermann stieg von seinem Rosse und reichte dem Armen die Hand. Dieser senkte den Blick zur Erde und streckte seine dürre Hand aus, um die Hermanns zu ergreifen.

„Schließt mich ein in Euer Gebet, frommer Mann,“ sagte Hermann, als er ihn ausgerichtet hatte.

In dem Augenblick aber, als er sich umwandte, um zu seinem Rosse zu gehen, machte der Klausner eine rasche Bewegung, zog einen Dolch aus seiner Kutte und stürzte auf Hermann los, um ihn hinterrücks zu ermorden. Dieser bemerkte jedoch die Absicht des Klausners frühzeitig genug, um ihn mit starker Hand zu fassen und ihm seinen Dolch zu entwenden. Da der Mörder sich überwältigt sah, wollte er die Flucht ergreifen; allein Hermann erfaßte ihn und rief:

„Unmenschen! was that ich Dir zu leide, daß Du dies Verbrechen an mir verüben wolltest?“

„Kennt Ihr mich nicht mehr?“ höhnlachte der Bösewicht. „Ihr glaubtet mich wohl todt, da ich damals unter den Händen Eurer Spießgesellen besinnungslos zur Erde fiel? Allein ich war gerettet und fand Schutz zu Lorsch, wo ich durch Freunde von allen Euren Handlungen und auch von Eurer Reise Kunde erhielt.“

„Ah! Ihr seid — —“

„Dastu bin ich,“ entgegnete das Gerippe, „und mein Haß wird Euch verfolgen bis an das Ende meiner Tage!“

„Scheußliches Ungeheuer!“ zürnte Hermann. „Du bist nicht werth, von meinen Händen zu sterben, und Deine Rache fürchte ich nicht!“ Er schleuderte ihn weit von sich weg mit dem Ausruf: „Geh' zur Hölle, Neuchelmörder, wo Deine Heimath ist.“

Inzwischen war der Vorfall von Hermanns Freunden bemerkt worden, welche im wildesten Galoppe daher sausten. Hermann theilte ihnen die Freveltthat in kurzen Worten mit, während der Mörder die Flucht ergriffen hatte. Aber die Wülknappen, empört über dies schändliche Verfahren, hörten nicht weiter auf die ermahnenden Worte Hermanns, und setzten dem Flüchtling durch das dichteste Gestrüppe zu Fuße nach. Dieser getrieben durch die äußerste Angst, verdoppelte seine Schritte und entfloh in das Gebirge. Endlich verschwand er wie ein Schatten den Blicken der Nachsehenden. Dies hielt sie jedoch nicht ab von der Verfolgung; sie eilten an die Stelle, wo er ihren Augen plötzlich entschwunden war, und erblickten mit Staunen einen furchtbaren Abgrund. Sie sahen hinunter, und gewahrten den Mörder zerschmettert zwischen Steinklippen in der Tiefe.

Kein Unfall weiter störte nun die Reise Hermanns und seiner Freunde. Der alte Jaan hatte zu ihrem Empfange Alles vorbereitet, und es wurden alsbald auch Anstalten gemacht zur Trauung seiner Kinder. Seethal und Jaan, die beiden Väter, waren überglücklich, und Hermann und Anna wußten ihrem Wohlgefühl nicht Wort zu geben, als endlich der Tag erschienen war, an welchem sie auf ewig verbunden werden sollten.

Auch Maria war von dem biderren Bürgermeister nicht vergessen worden; sie erschien bei dem Hochzeitsmale, aber nicht, wie jener gewünscht hatte, als Braut einer seiner Wülknappen, sondern mit traurigem Herzen, das Anna ihr Glück mit wahrer Schwesterliebe gönnte, aber nicht der Gefühle Meister werden konnte, welche es zu zersprengen drohten, Hermann war ihr einziger Gedanke und blieb es; wie oft sie auch versuchte, seiner nur als eines Freundes zu gedenken, so mischte sich doch stets das Traumbild der Liebe ein, welches sie vom ersten Augenblicke umschwebte, als er auf dem Thurme der Gefangenen ihres Vaters geworden. Letzterer wurde von Jaan seines derben und ehlichen Wesens wegen noch besonders geliebt, und mußte seinen Dienst als Kerkerknecht verlassen, um seine letzten Lebensstage in Freude zu verleben. Doch er genoß des Glückes nicht lange, denn er folgte bald seiner Tochter, die man nach zehn Monden zu Grabe trug, welches an der kleinen Kapelle der Bartholomäuskirche sich erhob, um viele Jahre von der dankbaren Anna mit Blumen geschmückt wurde.

J. B. Slaughter.